

Von der Wachstumskritik zum Postwachstum

Degrowth feministisch gedacht

Die Analyse von Wachstum und die Kritik an den zugrunde liegenden Mechanismen sind ein Ausgangspunkt für den Diskurs zu planetaren Grenzen. Inwiefern spielen feministische Perspektiven in der Wachstumskritik und im Postwachstum eine Rolle?

Von Corinna Dengler

Eine der zentralen Erkenntnisse der ökologischen Wachstumskritik der 1970er Jahre ist die 1972 im *Club of Rome*-Bericht formulierte These, dass unendliches Wirtschaftswachstum auf einem endlichen Planeten unmöglich sei. Diese Unvereinbarkeitsthese der 1970er Jahre, die auch der Ökologischen Ökonomie zugrunde liegt, wurde in den folgenden Dekaden zunehmend verwässert: Während „nachhaltige Entwicklung“ die drei Säulen Ökonomie, Ökologie und Soziales und damit auch Wirtschaftswachstum und Nachhaltigkeit für grundsätzlich vereinbar hält, gingen Debatten um „grünes Wachstum“ noch weiter und forderten Wirtschaftswachstum für Nachhaltigkeit. Seit den frühen 2000ern weisen Degrowth-Vertreter/innen darauf hin, dass „das Gleiche in Grün“ schlicht nicht genug ist, um die Klimakrise zu lösen. Bei Degrowth geht es darum, ein „Wachstum um jeden Preis“-Modell durch ein Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell zu ersetzen, das planetare Belastungsgrenzen respektiert und nach ökologisch nachhaltigen und sozial gerechten Alternativen zum Status quo sucht. Es geht um Alternativen zum Wachstum statt um Wachstumsalternativen, um die Inkommensurabilität von Natur und um eine fundamentale Einbettung der Ökonomie in biophysikalische und sozial-ökologische Prozesse.

Grundlagen der Wachstumskritik

Degrowth baut maßgeblich auf die ökologische Wirtschafts- und Wachstumskritik der 1970er Jahre auf und führt sie weiter. Neben der ökologischen Dimension liegen, wie Matthias

Schmelzer und Andrea Vetter in ihrem Buch *Degrowth/Postwachstum – Zur Einführung* (2019) schreiben, dem Degrowth-Diskurs auch eine sozial-ökonomische, eine kulturelle und eine feministische Wachstumskritik sowie eine Kapitalismus-, Industrialismus- und Nord-Süd-Kritik zugrunde. Zur feministischen Wachstumskritik schreiben sie:

„In Auflistungen der geistigen ‚Väter‘ der Postwachstumsdiskussionen wurden die ‚Mütter‘ auffallend häufig überhaupt nicht oder nur am Rande erwähnt, obwohl zahlreiche wachstumskritische Argumente u. a. der sozialökonomischen, der kapitalismuskritischen oder der Industrialismuskritik auf diese Denkerinnen zurückgehen.“ (ebd., 112 f.)

Vor diesem Hintergrund stellt dieser Beitrag in einer Sonderausgabe zum fünfzigjährigen Jubiläum des *Club of Rome*-Berichts einen Seitenstrang der Geschichte ins Zentrum: Wieso nämlich, ließe sich fragen, ist auf der deutschen Fassung im Gegensatz zum englischen Original Dennis Meadows als erster und einziger Autor des Berichts genannt, obwohl Donella Meadows doch Erstautorin war? Nun schien man davon auszugehen, dass die deutsche Leser/innenschaft der 1970er Jahre einen so wegweisenden Bericht geringer schätzen würde, weil er von einer Frau geschrieben wurde. Donella Meadows wurde unsichtbar gemacht. Stellt es nun ein „Signal zum Kurswechsel“, wie das 2006 erschienene 30-Jahre-Update unterteilt ist, dar, dass Donella Meadows hier als Erstautorin genannt wird? Möglich. Doch selbst wenn das absichtliche Unsichtbar-Machen heute weniger gängig ist und/oder mehr Gegenwind erfährt, lassen sich doch zahlreiche Beispiele für das strukturelle Vergessen von Beiträgen finden.

Vorsorgendes Wirtschaften

Auch bei der „vorsorgeorientierten Postwachstumsökonomie“ (Petschow et al. 2018; 2020; Aus dem Moore/Hofmann 2020) bleibt die Frage offen, warum feministische Diskussionen um Sorgearbeit, Versorgung und Vorsorge, wie sie seit Anfang der 1990er Jahre geführt werden, kaum rezipiert werden. [1] Am augenscheinlichsten wird das beim „strukturellen Vergessen“ der Debatten um ein „vorsorgendes Wirtschaften“

1970er	<i>Club of Rome</i> -Bericht	Wirtschaftswachstum vs. Nachhaltigkeit	Ökologische Ökonomie
1980er	<i>Brundtland</i> -Bericht	Wirtschaftswachstum und Nachhaltigkeit	Nachhaltige Entwicklung
1990er/2000er	<i>Rio-Konferenz</i> , Rio+20	Wirtschaftswachstum für Nachhaltigkeit	Grünes Wachstum
ab 2006	<i>Degrowth Declaration</i>	Wirtschaftswachstum vs. Nachhaltigkeit	Degrowth

Tabelle 1: Meilensteine der Wachstumskritik

(Eigene Darstellung, angelehnt an Erik Gómez-Baggethun und José Manuel Naredo [2015])

ten“ wie sie im Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften entstanden sind. Dabei handelt es sich um einen 1992 gegründeten Verein und daran anschließenden akademischen Diskurs, der im deutschsprachigen Raum Pionierarbeit an der Schnittstelle von feministischen und ökologischen Fragestellungen geleistet hat (z. B. Busch-Lüty et al. 1994; Biesecker et al. 2000; Biesecker/Hofmeister 2006; Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften 2013; Knobloch 2019). Die zentralen Handlungsprinzipien des vorsorgenden Wirtschaftens, nämlich erstens Vorsorgen statt Nachsorgen, zweitens Kooperieren statt Konkurrieren und drittens Orientierung an dem für ein gutes Leben Notwendigen bieten zentrale Grundpfeiler und Anknüpfungspunkte für eine vorsorgeorientierte Postwachstumsökonomie.

Andro- und Eurozentrismus als strukturelle Probleme

Es scheint mir wichtig zu betonen, dass es hierbei nicht in erster Linie um individuelle Versäumnisse, sondern um strukturellen Andro- und Eurozentrismus geht. Auch wenn die (auch in dieser Zeitschrift verwendete) Abkürzung der Vornamen in Literaturverzeichnissen dies oft verschleiert, lohnt sich ein Blick auf die Diversität der eigenen Literaturverweise, nicht nur in Bezug auf Geschlecht, sondern beispielsweise auch in Bezug auf Beiträge, die nicht aus Europa oder Nordamerika stammen. Eine Diversifizierung allein ist, wie das Netzwerk „Diversifying and Decolonizing Economics“ [2] betont, dabei wichtig aber nicht ausreichend (Kvangraven/Kesar 2021). Die Diversifizierung, zum Beispiel durch das „Hineinlesen“ von strukturell vergessenen Beiträgen in einen bestehenden Kanon, ist epistemisch gerechter und bringt ziemlich wahrscheinlich andere Fragen und Perspektiven auf die Forschungsagenda – denn, wie Joey Sprague (2016: 89) schreibt: „privilege is a great blinder“. Dennoch führt sie nicht automatisch zu einer Dekolonisierung von Wissen, die darüber hinaus ein inhaltliches Abrücken und kollektives Entlernen von andro- und eurozentrischem Wissen erfordern.

Im internationalen Degrowth-Diskurs hat sich in den letzten Jahren mit der „Feminisms and Degrowth Alliance“ ein loses Netzwerk von Degrowth-Wissenschaftler/innen und -Aktivist/innen hervorgerufen, welches es sich zum Ziel setzt, strukturell vergessene Beiträge als wichtige Quellen für die Degrowth-Kritik sichtbar zu machen. Was lernt Degrowth nun von feministischer Wissenschaft, Wirtschafts- und Wachstumskritik? Eine zentrale Erkenntnis ist, dass Macht- und Herrschaftsverhältnisse wie zerstörerische Naturverhältnisse, Patriarchat, Kapitalismus, und Kolonialität/Rassismus nicht isoliert voneinander existieren. Beispielsweise sollten die patriarchalen Wurzeln des kapitalistischen Wachstumsparadigmas in Debatten um ökologisches Wirtschaften von vorneherein mitgedacht werden, denn einen Automatismus, dass eine sozial-ökologische Transformation auch in eine sozial- und damit auch geschlechtergerechtere Zukunft weist, gibt es nicht. *Feminist Futures* zu fordern bedeutet, dass es in Bezug auf öko-

logisches, vorsorgeorientiertes und zukunftsfähiges Wirtschaften und ein *Gutes Leben für Alle* keine feministischen Forderungen ohne globale Umwelt- und Klimagerechtigkeit, aber eben auch keine Umwelt- und Wirtschaftspolitiken ohne intersektionale Feminismen geben kann.

Anmerkungen

- [1] Ausnahmen gibt es: Im 194-seitigen Bericht (Petschow et al. 2018) finden sich randständig Verweise auf Care-Debatten, zum Beispiel mit Verweis auf Adelheid Biesecker und Kolleg/innen. Außerdem beinhaltet das Sonderheft der Zeitschrift *Ökologisches Wirtschaften* zum Thema Vorsorge und Postwachstum einen Beitrag von Irmi Seidl und Angelika Zahrt (2019), der feministische Debatten zum Arbeitsbegriff aufgreift.
- [2] Siehe dazu: www.d-econ.org/mission/

Literatur

- Aus dem Moore, N./Hofmann, D. (2020): Die vorsorgeorientierte Postwachstumsposition. www.exploring-economics.org/de/entdecken/die-vorsorgeorientierte-postwachstumsposition/
- Biesecker, A./Mathes, M./Schön, S./Surrell, B. (Hrsg.) (2000): *Vorsorgendes Wirtschaften. Auf dem Weg zu einer Ökonomie des Guten Lebens*. Bielefeld, Kleine Verlag.
- Biesecker, A./Hofmeister, S. (2006): *Die Neuerfindung des Ökonomischen: Ein (re)produktionstechnischer Beitrag zur sozial-ökologischen Forschung*. München, oekom.
- Busch-Lüty, C. (Hrsg.) (1994): *Vorsorgendes Wirtschaften. Frauen auf dem Weg zu einer Ökonomie der Nachhaltigkeit*. In: *Politische Ökologie*, Sonderheft 6.
- Gómez-Baggethun, E./Naredo, J. (2015): In Search of Lost Time: The Rise and Fall of Limits to Growth in International Sustainability Policy. In: *Sustainability Science* 10/3: 385–95. doi: 10.1007/s11625-015-0308-6
- Knobloch, U. (Hrsg.) (2019): *Ökonomie des Vorsorgens. Feministische Wirtschaftstheorien im deutschsprachigen Raum*. Weinheim, Beltz Juventa.
- Kvangraven, I./Kesar, S. (2021): *Standing in the Way of Rigor? Economics' Meeting with the Decolonizing Agenda*. Working Paper 10/2021, The New School for Social Research.
- Netzwerk Vorsorgenden Wirtschaftens (2013) (Hrsg.): *Wege Vorsorgenden Wirtschaftens*. Marburg, Metropolis.
- Petschow, U. et al. (2018): *Gesellschaftliches Wohlergehen innerhalb planetarer Grenzen: Der Ansatz einer vorsorgeorientierten Postwachstumsposition*. Dessau-Roßlau, Umweltbundesamt.
- Petschow, U./aus dem Moore, N./Hofmann, D./Pissarskoi, E./Lange, S. (2020): *Eckpunkte und Positionen einer vorsorgeorientierten Postwachstumsökonomie*. In: Lange, B./Hülz, M./Schmid, B./Schulz, C. (Hrsg.): *Postwachstumsgeographien: Raumbezüge diverser und alternativer Ökonomien*. Bielefeld, Transcript. 343–67. doi: 10.14361/9783839451809-025
- Schmelzer, M./Vetter, A. (2019): *Degrowth/Postwachstum: Zur Einführung*. Hamburg, Junius.
- Seidl, I./Zahrt, A. (2019): *Neugewichtung von Erwerbsarbeit und Tätigsein für eine Postwachstumsgesellschaft*. In: *Ökologisches Wirtschaften* 34/1: 17–18. doi: 10.14512/OEW340117
- Sprague, J. (2016): *Feminist Methodologies for Critical Researchers: Bridging Differences*. Lanham, Rowman & Littlefield.

AUTORIN + KONTAKT

Corinna Dengler ist Assistant Professor am Institut für Multi-Level Governance and Development der Wirtschaftsuniversität Wien.

Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Multi-Level Governance and Development, Welthandelsplatz 1/D42.268, 1020 Wien.

